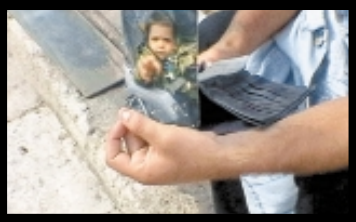
THE PUNISHMENT



















ein film von goran rebić

regie und drehbuch

Goran Rebić

kamera

Jerzy Palacz

schnitt

Martin Matusiak

produzent

Franz Novotny

Österreich 2000

91 Minuten, Farbe

eine produktion
der Novotny & Novotny Filmproduktion GmbH

NOVOTNY NOVOTNY

Weltvertrieb
First Hand Film
FIRST HAND FILMS
Bahnhofstrasse 21
CH-8180 Bülach
Tel. +41 1 862 2106

Österreichvertrieb
Polyfilm
polyfilm
Margaretenstrasse 78
A-1050 Wien
Tel. +43 1 581 3900

THE PUNISHMENT

synopsis

THE PUNISHMENT unternimmt eine dokumentarische Reise durch das Belgrad vom Nato-Bombardement bis zu den Millenniumsfeiern: ein Dokument des geistigen Lebens in einer desolaten Stadt, das Porträt einer wachsenden Hoffnungslosigkeit unter den Menschen, fernab genormter medialer Kriegsberichterstattung.

kurzinhalt

THE PUNISHMENT erzählt, in Stadtbildern und Interviews, von den Lebensbedingungen in Belgrad unmittelbar nach dem Nato-Bombardement: ein Film-Essay über Dissidenz und Zerstörung, über den Verlust von Hoffnung und Heimat - und über den unverstellten Blick auf die Ergebnisse eines Krieges, die in der Berichterstattung der restlichen Welt so nicht gezeigt wurden. Stimmen einer gefährdeten Opposition: Am Wort sind hier Dramatiker und Schulkinder, Philosophen, Wissenschaftler, Menschenrechtler und Kriegsteilnehmer. Filmemacher Goran Rebić denkt nicht in Völkern und Ethnien, sondern in Individuen - sein Film gilt den subjektiven Wirklichkeiten, weil die "objektiven" Wahrheiten längst ihre Gültigkeit verloren haben: Detailaufnahmen einer Stadt in Europa, Ende des Zwanzigsten Jahrhunderts.

essay

Ein Hochzeitspaar, blauer Anzug, weißes Brautkleid, überquert die Straße, spaziert auf das Standesamt zu, den Festgästen entgegen. Unvermittelt beginnt ein Alarmsignal durchdringend zu heulen, bringt die Musik mit seiner Insistenz zum Schweigen. Die Menschen blicken einander an und aneinander vorbei, kaum überrascht und ohne sichtbare Angst, eher nur in ihrer Ruhe gestört, abwartend. Das Auge der Kamera schwenkt, wie desorientiert, in die Ferne, Richtung Hauptstraße: Dort geht alles seinen Gang, die Leute bewegen sich ganz ohne Eile, die Autos gleiten gelassen vorbei, als wäre alles so wie noch eine Minute davor. Ein windiger Frühlingstag in Belgrad, 1999: Der Krieg ist längst Routine geworden, das Signal für die Bomben nur noch ein lästiger Ton aus heiterem Himmel.

Eine Raketenabschußrampe, nachts: Die abgefeuerten Sprengkörper ziehen, einer nach dem anderen, ihre weißen Lichtschneisen durch den schwarzen Himmel. Die Vernichtungsarbeit, die die Raketen leisten, sieht sauber aus und still, wenigstens am Computermonitor, der die Bombeneinschläge als tonlose, nur einen Moment lang erblühende Lichtblitze in einem unscharfen, schwarzweißen Stadtplan registriert. Der militärischen Abstraktion folgt die zivile Konkretisierung, die Details zu den Folgen der alliierten Intervention: Bilder aus dem Belgrad der Nachkriegstage, Bilder von zerstörten Brücken, von Büro- und Regierungsgebäuden, in die die Bomben riesige Löcher gerissen haben, von Mauern, die hingepinselte Hakenkreuze oder die Aufschrift "Nato-Killers" tragen. Kein Wort fällt in den ersten acht Minuten dieses Films, weil die Dinge, die Gesichter und die Landschaften für sich selbst sprechen können.

Filmemacher Goran Rebić, geboren in der Vojvodina, in Wien lebend, versucht in THE PUNISHMENT jenes Bild zu korrigieren, das sich die Welt von der Wirklichkeit des Lebens in Belgrad, unmittelbar nach dem Ende des Bombardements machen muß. Ein Film über das "andere Serbien", sagt Rebic, sollte das werden, "fern der Einheitsberichterstattung, die gern von Individuen absieht, um den Blick auf Massen, Massaker und Blut zu richten". Es sei ihm darum gegangen, gerade jene Leute zu Wort kommen zu lassen, die sonst keinen Platz in den Reportagen und den Fernsehbildberichten hätten: die Intellektuellen und die Künstler, die

THE PUNISHMENT

Leidtragenden und die Nachdenklichen - serbische Bürger, die das Regime Milosevics opponieren, aber die Strategie der Nato dabei dennoch nicht problemlos gutheißen können; Menschen, die keine simple Ideologie mehr treibt, nur noch das Heimweh, die bittere Ironie oder auch die Verzweiflung.

Rebić gibt dem Krieg und seinen Wirkungsweisen Gesichter und Räume, er revidiert vertraute Bilder und sicheres Wissen: Ein Kameramann erzählt von der Nacht, da die Nato eine Fernsehstation in Belgrad in Schutt und Asche gelegt hat, und er zeigt die Aufnahmen, die er selbst vom zerstörten Gebäude und seinen unter den Trümmern begrabenen Kollegen gemacht hat. Aber nicht alle Zerstörung ist weithin sichtbar: Ein Fachmann etwa berichtet ruhig vom Desinteresse der Medien an der radikalen Schadstofferhöhung, der radioaktiven Kontamination in Belgrad, eines Nebenprodukts der Kriegshandlungen. Für die Bevölkerung, meint er, habe man den Krieg zu einer drittklassigen Naturkatastrophe heruntergespielt. Und während er das alles sagt, kann man im Hintergrund einer Frau dabei zusehen, wie sie Wasser aus dem Fluß schöpft für ihre fünf Kinder, die neben ihr stehen.

"Wenn in einem Land vier Kriege in zehn Jahren verloren werden", stellt ein anderer fest, "dann stimmt irgendwas nicht". Man habe dem Volk jahrelang eingehämmert, seine Bedürfnisse immer weiter zu verringern, nun schlage gerade noch das Herz im Menschen, das sei alles. THE PUNISHMENT erzählt auch davon, wie der Krieg einen aus der Bahn wirft, wie er die Betroffenen ihren Lebens- und Heimaträumen entzieht, wie sehr er dabei aber auch zum Alltag, zum Normalzustand geworden ist. "Wenn die Bombe nicht in dein Schlafzimmer einschlägt", sagt eine junge Dramatikerin hier, "zuckst du nicht zusammen."

Die Reise, die dieser Film beschreibt, führt vom Frühling in die Kälte hinein, in den Herbst, schließlich den Winter. Am Ende stehen Bilder von den Millenniumsfeiern in den Straßen der Stadt, untermalt vom Knattern der Feuerwerksraketen. Der Filmtitel verweist auf die Strafe, die die westliche Welt den Serben auferlegt zu haben scheint: eine "Kollektivstrafe", die eben nicht nur Schuldige, nicht nur die Mörder und die Kriegshetzer, sondern vor allem die anderen trifft.

Die internationale Politik denkt in Völkern, nicht in Menschen. Rebić geht den umgekehrten Weg. Seine Helden sprechen nicht für alle, sondern jeder vor allem für sich selbst, sie sind Individuen, nicht Stellvertreter, genau wie der Filmemacher selbst, der sich hier keineswegs als der wissende Herr der Dinge darstellt: Immer wieder taucht Rebić selbst im Bild auf, als Fragender, als Beobachtender und Durchreisender. Und er spricht sich selbst, privilegiert, von der Schuld an dem, was den Menschen etwa in Belgrad und im Kosovo passiert ist, nicht frei. Gegen Ende des Films sagt eine junge Frau, den Tränen nahe, zu ihm: "Ihr habt uns für immer verändert". Belgrad, das sei nichts anderes mehr als ein modernes Lager.

In eingeschlossenen Gesellschaften erreicht die Ideologie jeden, keiner bleibt von ihr unberührt. Ein kleiner Junge mit Mickey-Mouse-T-Shirt nennt die Amerikaner entschlossen seine Feinde, und die Schulkollegen skandieren für die Kamera lachend ihr "Tötet Clinton!". Rebic ist ausgezogen, um die Idee der Dissidenz in Belgrad festzuhalten, um eine Opposition, die sonst nicht zu Wort kommt, zum Krieg zu befragen - aber einige seiner Gesprächspartner sprechen doch die Sprache des Regimes und der Vernichtung. Die Freiheit ist ein Phantom. Und die Stadt, die Rebić durchläuft, ist ein zwiespältiger Ort: Die amerikanische Popkultur, die in ihr so allgegenwärtig ist, die Logos der US-Industrie und ihrer Produkte, scheinen in dieser Welt die gespenstische Gestalt kriegerischer Vorzeichen anzunehmen.

THE PUNISHMENT

78 Tage lang wurde Serbien bombardiert in diesem vorerst letzten Krieg Milosevics. Anfang Juni war mit den Luftangriffen Schluß, aber die Not der Menschen hat damit kein Ende gefunden, nicht einmal Linderung. Ein serbischer Kriegsteilnehmer etwa erzählt hier ganz beiläufig, daß er seine kroatische Familie, um sie nicht zu gefährden, seit 1990 nicht mehr gesehen und nicht mehr gehört hat. Er hat jeden Kontakt zu ihr abgebrochen. Das Bild, das er von seiner heute zehnjährigen Tochter bei sich trägt, zeigt einen Säugling.

THE PUNISHMENT will (und kann) nicht alles erklären, was im ehemaligen Jugoslawien geschieht, und Lösungen hat der Film nicht parat, nur vage Hoffnungen und den Mut zur Trauer. Der Illusionslosigkeit seiner Protagonisten setzt der Filmemacher immerhin den Drang zur Bewegung entgegen, ein unbändiges Interesse an den Menschen selbst und an den Bedingungen, unter denen sie zu leben, zu arbeiten, zu lieben haben. Unter hohem zeitlichen und politischen Druck hat Goran Rebić seinen Film hergestellt. Noch zu Silvester hat er gedreht, drei Wochen später ist seine Arbeit beendet. Die Eile ergibt Sinn, denn Rebić will mit Dingen konfrontieren, die im Kino rar sind: nicht mit Erinnerungen und Rückschauen, sondern mit Gegenwärtigem, mit Bildern und Worten, die von der Patina des Historischen noch nicht starr, zu Museumsstücken gemacht worden sind. THE PUNISHMENT, das Dokument einer Aktualität, hält ein Leiden fest, das jetzt passiert, protokolliert melancholisch eine Isolation und eine sich abzeichnende Hoffnungslosigkeit, die das Land und seine Menschen möglicherweise in eine viel schlimmere Krise stürzen werden, als sich das jene, die sich heute Sieger des Krieges nennen, je vorstellen konnten.



die presse **stefan grissemann**

produktionsnotizen zur entstehung des films

Frühstück auf der Terrasse; strahlend blauer Himmel, grüner Tee, Genuß und Ruhe - biedermeierliche Idylle in Wien. Die Sträucher und Blumen noch vorsorglich vor der Mittagshitze, die die betauten Blüten und Blätter versengen könnte, frühmorgens gegossen. Zufriedenheit, Gelassenheit.

Weit oben über den Wolken, höher als Verkehrsflugzeuge, ziehen Versorgungs- und Bombenflugzeuge ihre Kondensstreifen nach Südost. Es war eine gemütliche Welt im Frühling 1999. Zumindest im Westen.

Nachdem die Verhandlungen in Rambouillet gescheitert waren, begannen die ersten Luftangriffe der Nato auf Jugoslawien am 24. März. Die ersten Bilder von einem Krieg mitten in Europa erreichten die Bildschirme, sie waren informativ und nicht zu grausam – so paßte das ins Hauptabendprogramm. Die verschiedenen Staatschefs erklärten der Bevölkerung die Gründe für den Einsatz ihrer Soldaten. Der Rest ist bekannt.

Nach Kriegsende erfährt das westliche TV-Publikum, daß es nun die Albaner sind, die die Serben im Kosovo ausrotten.

Wie sieht das Leben in den Wochen und Monaten nach dem Krieg in Serbien aus? Kann man noch von einem "gerechten" Krieg sprechen?

THE PUNISHMENT

die vorgeschichte. Es wäre weltfremd, anzunehmen, dieser erste europäische Krieg seit 1945 sei aus heiterem Himmel und ohne jeden geopolitischen Anlaß gekommen.

der anlaß. Vor zehn Jahren begann im Kosovo die Unterdrückung der albanischen Bevölkerung durch die Belgrader Führung ohne Aufschrei der Empörung gegen die verfassungswidrige Beseitigung der Autonomie, ohne Protestmaßnahmen gegen die Schließung von Schulen, Verlagen und Rundfunksendern, die Massenentlassungen albanisch sprechender Angestellter aus Verwaltung, Exekutive und Krankenhäusern, ohne Anklage gegen das "Apartheid-Regime", das die Kosovo-Albaner zu Menschen zweiter Klasse degradierte. Schon damals wurde ein Zerstörungswerk begonnen, das auf die Kultur, die Bildung und das Zusammenleben eines Volkes abzielte. Die Reaktionen im Westen waren damals weniger als bescheiden.

Waren es auf der südosteuropäischen Seite jahrhundertealte ethnische Konflikte, die im Stillen gärten und in Jugoslawien nach 1945 jahrzehntelang durch die Raffinesse des genialen Politikers Josip Broz Tito zur bloßen Folklore entschärft wurden, so mußte nach dem Zerfall dieses komplizierten Staatengebildes eine in die Enge getriebene Politik Restjugoslawiens die ihr vorbestimmten Fehler machen.

Die unbestritten voreilige Anerkennungspolitik des Westens zugunsten der Nationalisten und Sezessionisten mißachtete die Künstlichkeit der von Tito gesetzten Grenzen, deren vor der Sezession nicht vorgenommene Neuverhandlung den Krisenherd entflammte. Durch den Zerfall wurde aus dem vorher prosperierenden Jugoslawien ein Gebilde aus mehreren Kleinstaaten, in denen sich die vorher friedlich zusammenlebenden Ethnien plötzlich einem Verdrängungskampf ausgesetzt sahen.

Verteidigungsminister Scharping, um Auschwitz-Vergleiche nicht verlegen, behauptete in einem Interview, aus "zwei sicheren Quellen" erfahren zu haben, daß "Serben Kinderföten gebraten hätten". Diese Behauptung wurde bislang durch nichts als durch Scharpings Wort belegt und erinnert fatal an die Kriegspropaganda des Ersten Weltkriegs, wo "serbische Soldateska Säuglinge auf Bajonette spießten".

Im Namen welcher Moral legitimiert man den Schutz der Kosovaren und – auf der anderen Seite - die Bombardierung und Zerstörung der Serben? Gibt es eine ethische Bombardierung?

Im "Neokrieg", erklärt Umberto Eco, verliert in den Augen der Öffentlichkeit derjenige, der zuviel getötet hat. Das ist ein neues Gesetz seit diesem Krieg, an dem auch die Medien festhalten.

Der virtuelle Krieg, der Krieg der Nato ohne Blut und ohne Grauen, dieser Krieg erfordert auch eine Berichterstattung, die hinterfragt werden will. Für das amerikanische Militär ist das Prinzip der "Null-Tote-Kriegsführung" bereits absoluter Imperativ, wegen der sensiblen, amerikanischen Öffentlichkeit werden keine Verluste mehr gemacht. Vergleicht man die beiden Kriegsgegner militärisch, kann nicht mehr von einem regulären Krieg gesprochen werden. Er erscheint wie eine Bestrafung, der bisher kein anderer Staat ausgesetzt war (ausgenommen vielleicht: der Irak).



THE PUNISHMENT

Obschon die Ziele und der Verlauf eines Krieges laut Clausewitz nie feststehen können, muß man doch attestieren, daß ein Land, das die höchsten Industriestandards hat, auch über die weltbesten Analysten, Theoretiker und Strategen verfügen wird, um einen Konflikt und seine kriegerische Eskalation in allen zur Verfügung stehenden Denk- und Computermodellen durchplanen zu können. Und so ist auch wahrscheinlich, daß die westliche Allianz über die besten Öffentlichkeitsarbeiter verfügt – so freundlich, eloquent und british wie Jamie Shea war der Tod noch nie.

Die Positionen der Kriegsgegner vermeiden es, eine über die vordergründigen militärischen Ziele hinausgehende Diskussion zuzulassen. Serbien kann seine Bevölkerungspolitik im Kosovo nicht zugeben und schützt zur Legitimierung der Vertreibungen eine Bekämpfung des Terrorismus der UCK vor. Genauso kann die westliche Seite nicht zugeben, daß sie einen wesentlichen Beitrag zur Aufwertung eben dieser UCK geleistet hat, die wiederum eine Sezession des Kosovo und ein Großalbanien zum weiteren Ziel hat.

Handelt es sich in der Tat um "einen humanitären Einsatz" der westlichen Demokratien, die vereint ein kosovarisches "Totenhaus" verhindern wollen ?



Das Simplifizieren komplizierter Begriffsinhalte, gepaart mit einer genialen PR-Konzeption, die teilweise von Werbeagenturen exekutiert wird, erzwingt eine beinahe Orwellsche Einheitsmeinung, die die Bevölkerung für das jeweilige Ziel zu gewinnen hat.

"Milosevic = Hitler", dadurch Flüchtlingselend, daher chirurgisches Eingreifen, mit "Luftschlägen" gegen "militärische Ziele ", Luftschläge, die in der Berichterstattung nicht "Bombenangriffe" oder "Luftangriffe" genannt werden, da der Begriff "Angriff" bereits negativ bekannt und besetzt ist.

Auf der anderen Seite sind es die – von Nato-Seite oft bestrittenen – Bilder sogenannter "Kolateralschäden": Zerstörungen, die Zivilisten treffen und die die Serben triumphierend präsentieren.

War die These, dieser Krieg gelte allein Milosevic, nicht mehr zu halten, da die westliche Öffentlichkeit immer mehr Bilder von in Mitleidenschaft gezogenen jugoslawischen Zivilisten sah und nun zweifeln mußte, ob die Zerstörung von Fernsehsendern und Tabakfabriken, aber auch von Elektrizitätswerken und Donaubrücken nur militärischen Zwecken diene, begannen westliche Meinungsbildner in der 5. Kriegswoche bald auch die serbische Bevölkerung in die Verantwortung einzubeziehen.

Wie gehen die Serben mit dem "Stigma des Bösen" um, das ihnen im Laufe der bisherigen Balkankriege angeheftet wurde? Wie wird die serbische Bevölkerung mit der ihr heute angelasteten "kollektiven Schuld" umgehen, wenn sie vom ganzen Ausmaß der an Albanern verübten Grausamkeiten erfährt?

produzent **franz novotny**

filmemacher **goran rebić**

THE PUNISHMENT

"der film hat mich gefunden, ohne daß ich ihn gesucht habe" ein gespräch mit goran rebić

THE PUNISHMENT scheint, ähnlich wie ja schon dein "Jugofilm", viel eher an Resultaten und Nebenwirkungen interessiert zu sein als an einem direkten Blick auf den Krieg: Dein Zugang zu den Dingen stellt das Implizite deutlich über das Explizite.

Ich wollte keine Kriegsopfer zeigen. Selbst der Kameramann, der in THE PUNISHMENT sein Material vorführt, auf dem ja auch physisches Leiden zu sehen ist, selbst er beschreibt etwas eigentlich Indirektes, trifft eine allgemeinere Aussage über den Krieg, indem er die Zerstörung eines Informationsgebäudes zeigt. Und etwa der Ökologe steht wieder für etwas anderes, nämlich für die Umweltkatastrophe, die dieser Krieg ausgelöst hat.

"Jugofilm" hat die indirekten, aber doch vehementen Wirkungen des Krieges in Wien gezeigt. Geht es dir auch darum, zu zeigen, was der Krieg in sogenannten Friedenszeiten, in Friedensgesellschaften macht?

Ja, absolut, nur herrscht in Belgrad eben kein Friedenszustand. Von den regimetreuen Medien wurde zwar ein "Sieg" über die Nato gefeiert, an dieser Inszenierung des Regimes wird gearbeitet. Aber das ist nur eine Seite, sie erfüllt nur das Bild, von dem der Westen zu wissen glaubt, was genau "die Serben" sind. Meine Entscheidung war dann, über dieses "andere" Serbien mit Leuten zu reden, die eben keine Stimme haben, deren Zeitungen man in Europa nicht liest und kennt. Ihre Gefühle und Erfahrungen in diesen zehn Jahren des permanenten Kriegszustandes wollte ich deutlich machen. Das war der primäre Grund, diesen Film zu machen, auch, weil ich die Zeit des Bombardements erlebt habe, in Ohnmacht und Wut darüber, was den Albanern im Kosovo passiert ist - und dennoch fand ich keine Erklärung dafür, wie Europa dem nichts anderes als den Krieg entgegensetzen konnte.

Wann hast du das erste Mal daran gedacht, diesen Film zu machen? Mit dem Einsetzen des Bombardements?

Ich wurde von Franz Novotny, dem Produzenten, angerufen, ein paar Tage nach Anfang des Bombardements. Er hat mich gefragt, was man denn tun könnte: politische Aktionen, Diskussionsrunden, usw... Der einzige Weg für mich eine eigene Position zu finden, war einen Film zu beginnen. Ich befand mich, mit Kriegsbeginn, in einem Zustand der absoluten Verwirrung und hätte darin auch versinken können, wenn ich nicht den Anstoß erhalten hätte, einen Film zu drehen.

Dein Geburtsort liegt kaum 80 Kilometer von Belgrad entfernt. Siehst du THE PUNISHMENT auch als einen Film über dein Belgrad, das der Krieg fremd gemacht hat?

Natürlich, ich bin ja einer der Protagonisten in diesem Film. Es war mir wichtig, einer dieser Leute zu sein, auch ein Mensch mit Gesicht zu sein, wie das Biljana Srbljanovic, die Dramatikerin, da formuliert: Es ist Zeit, daß Menschen mit Gesichtern hervortreten und sich zu Wort melden. Ich konnte mich einerseits der Begeisterung für den Krieg nicht anschließen, andererseits konnte ich mich auch auf diese Diskussion vom "gerechten Krieg" für die Kosovaren nicht zurück begeben. Das war mir zu einfach, mir haben da diese zehn Jahre dazwischen gefehlt. Ich weiß, wie sehr es verabsäumt wurde, Schritte von außen zu setzen. Man kann nicht etwas als einen Teil von sich selbst begreifen, es aber wie ein verseuchtes Gebiet behandeln, mit dem es keinen Austausch, keine Interaktion gibt.

THE PUNISHMENT

Du hast persönlich immer den Kontakt mit Jugoslawien gehalten?

Ja, ich hab' immer wieder meine Verwandten besucht und dort auch "Jugofilm" gezeigt. Vieles von dem, worüber ich in THE PUNISHMENT erzähle, habe ich selbst erlebt, das ist auch meine eigene Geschichte. Nur meine Absicht war eigentlich zu dieser Zeit nicht, dokumentarisch zu arbeiten, eigentlich wollte ich wieder einen Spielfilm drehen, der die Dinge indirekt angeht und über eine Fiktion, eine Inszenierung erzählt, was mich bewegt. Aber als der Krieg dann begann, hat mich dieser ganz andere Film gefunden, ohne daß ich ihn gesucht habe.

Deine persönliche Geschichte zieht sich ja als roter Faden durch deine Filme. Du gehörst nicht zu den Menschen, die Filme machen über ein Thema, das sie sich erst aneignen. Du trägst das Thema immer schon in dir.

THE PUNISHMENT ist das Resultat meiner Auseinandersetzung mit dem Begriff "Heimat" im weitesten Sinn: mit meiner Herkunft, meiner Muttersprache, mit dem Ort, an dem ich eine Kultur nachempfinden kann. Aber ich lebe im Westen Europas, das so sehr das Zusammenleben preist, die "große Familie". Ich schaue mit anderen Augen auf den schwächeren, kleineren Bruder Osten.

Involviert dieser persönliche Zugang dich so sehr, daß du - als ein Teil dieses neuen Europas, als Pendler zwischen zwei Welten - auch eine Art Schuld auf dich nimmst?

Ja, schon. Ich bin, verglichen mit den Leuten in meinem Film, sehr privilegiert, ich habe die Möglichkeit, anderswo zu leben und die Dinge zu tun, die ich tun will: einfach anzureisen, mit der Gewißheit, wieder wegkommen zu können. Sie alle aber müssen dort bleiben, in diesem "Lager", wie Sonja Savic am Ende des Films, am Flughafen festsitzend, das ausdrückt.

Ist die Isolation dieser Menschen tatsächlich so vollständig?

In Belgrad gibt es Tausende Menschen, die rauszukommen versuchen, aber die Ausreisebestimmungen für Jugoslawen haben sich mit Kriegsbeginn, also schon 1991, drastisch verschlechtert. Nur jene konnten noch raus, die aus wohlsituierten Verhältnissen kamen oder gute Verbindungen hatten. Aber jetzt ist es auch über die Europäische Union schwer, das Land zu verlassen. Es gibt viele junge Männer, die im Land bleiben müssen, weil sie sich versteckt halten: Würden sie um einen Paß ansuchen, dann wüßte man, daß sie da sind, und sie würden dem Kriegsdienst kaum entkommen. Viele haben über Jahre, weil sie am Blutvergießen nicht teilnehmen wollten, in dieser Isolation in Serbien gelebt.

In einer ersten Absichtserklärung zu deinem Film stand zu lesen, daß er von der "Wiedergeburt der Freiheit in Serbien" handeln solle. Nun scheint der Film aber gar nicht mehr davon zu erzählen, sondern - wie ja auch schon dein "Am Rande der Welt" - vielmehr vom Verschwinden der Freiheit und der Hoffnung. Ist THE PUNISHMENT ein grundsätzlich pessimistischer Film?

Mit dem Zusammenbruch des Ostens und mit dem Aufkommen des Nationalismus auf dem Balkan ist auch eine zerstörerische politische Bewegung entstanden. Mit ihr ist die Freiheit sukzessive verschwunden. THE PUNISHMENT wirft einen Blick zurück auf zehn Jahre Geschichte. In den Monaten, die ich in Belgrad reisend verbracht habe, suchte

THE PUNISHMENT

ich nach Ursachen für den Zustand, in dem sich das Land gegenwärtig befindet. Aber das ist nicht nur ein innerer Zustand: Zu ihm gehört auch ein Außen. Diese Wechselwirkung zwischen Innen und Außen war wichtig für mich, sie wollte ich zeigen.

In den Bildern deines Films mischt du ununterbrochen das Intakte mit dem Desolaten, darin ist er ja sehr ambivalent: Er porträtiert eine zerbombte Stadt, in der dennoch alles weiterläuft, in der man mit dem Krieg zu leben gelernt hat.

Ich konnte ja vieles erst über die Leute vor Ort erfahren und lernen. Natürlich habe ich über meine Familie einen direkten Zugang, aber wenn man selbst dort ist, sieht alles viel extremer aus, als man es von den Medien her kannte. Ich hatte das Bild einer Großstadt vor mir, von Leuten, die ihren Alltag hatten: einen Makrokosmos an multinationalem Leben. Die Leute sind traumatisiert von den vielen Kriegen, sie lecken immer noch an ihren Wunden und schaffen es nicht, ein normales Leben zu führen. Dazu kommt noch die Verwirrung über die Nato-Angriffe. Tatsache ist, daß jene Städte am meisten bombardiert wurden, die in den Händen der Opposition waren. Die politischen Protagonisten dieser Städte gerieten in eine Zwickmühle: Sie waren jene, die mit dem Westen, der Allianz und der Nato über die Demokratie verhandelt haben, von dieser Allianz dann aber bombardiert worden sind. Mir ging es darum, diese Verwirrung nachvollziehen zu können, diese Verzweiflung, alleine stehen gelassen worden zu sein.

Könnte man sagen, daß im Thema des Films, in der Idee der Dissidenz und dem Geist der Demokratisierung, vielleicht doch, trotz allem, Optimismus liegt?

In Belgrad, sagt man, sind 85% der Leute gegen das Regime. Man spürt es. Aber alle Freiheitsbewegungen sind immer wieder eingedämmt worden, durch einen Apparat, der über Angst und Repression bestens funktioniert. Gegen diesen Apparat weiter anzukämpfen, neben all den anderen Problemen, die man auszufechten hat, das wird bald nicht mehr möglich sein.

THE PUNISHMENT ist ein Film über das, was der Krieg mit einem macht, und vielleicht ist er auch deswegen eine Art Sehnsuchtsfilm geworden. Das macht ihn schmerzlich, andererseits aber auch utopisch.

Die meisten Leute haben allmählich die bittere Gewißheit, daß sich die Dinge nie mehr ändern werden. Nachdem nichts zu einer Veränderung geführt hat, ist letztlich auch die Kraft ausgeblieben, daran zu glauben, daß es noch einen Weg gibt. Niemand konnte mir sagen, wie ja auch ich keine Antwort darauf weiß, was nach diesem 31. Dezember 1999 sein wird. Nur eines ist gewiß: daß es eine Kontinuität des Schreckens gibt, daß ein Krieg dem anderen folgen wird. Man kann sich ausrechnen, wie das noch weitergehen kann: Man wird sich vielleicht auch von der Vojvodina trennen müssen und von anderen Landesteilen, bis wirklich nur noch Belgrad und das Hinterland übrig bleibt. Das sind die Schreckensvisionen von Menschen, die zehn Jahre in diesem Tunnel verbracht haben. Sie sind dabei, das Gefühl für das normale Leben zu verlieren und die Vorstellung davon, wie es anderswo aussieht. Es funktioniert in Belgrad ja nichts mehr normal.

Das Nato-Bombardement ist ja das vermutlich meistdokumentierte Ereignis der letzten Jahre. Dein Film scheint nun auf die Differenz zwischen massenmedialer Berichterstattung und der Wirklichkeit hinzuweisen. Wie wichtig war es dir, gegen-journalistisch zu arbeiten?

THE PUNISHMENT

Ich wollte eine Transparenz erreichen, das filmische Dokumentieren sollte sichtbar gemacht werden. Oft sieht man uns im Film bei der Arbeit, nicht nur wie wir eine "Wahrheit" abbilden, sondern auch, daß wir ein Teil von dieser sind. Es entstehen dadurch Brüche und Pausen, das war mir wichtig, vor allem, wenn ich an die Propagandamaschinerien der Kriegsparteien zurückdenke. In Jugoslawien gab es ein Kriegsrecht und eine staatliche Regelung des Informationsflusses. Man kann davon ausgehen, daß es auf der Seite der Allianz ähnlich zugegangen ist. Ich weiß von Leuten, die aus Belgrad berichtet haben, daß ihnen verwehrt wurde, Dinge zu berichten, die nicht in das anti-serbische Bild des Westens gepaßt haben.

In den Bildern deines Films liegt etwas Suchendes, etwas bewußt Unfertiges, Nicht-Eingerichtetes.

Unsere Reise war in erster Linie eine Suche. Wir wollten immer wieder nach Belgrad zurückkehren, die Zeit vergehen lassen und sehen, ob und wie sich dieser Zustand verändert.

Der Film beschreibt eine Reise in die Kälte ...

Aber auch eine Reise in die Zukunft. Dieses Schlußbild von dem Jungen, der in den Millenniums-Detonationen tanzt und sich im Kreis dreht, ist für mich der Ausdruck des Wahnsinns dort. Für mich war die Frage, was mit den jungen Menschen geschieht, die in den Krieg geboren wurden oder in ihm aufwachsen mußten, mit Menschen, die in der Mitte ihres Lebens ein Land, einen Lebensraum verloren haben, aber immer noch ein Stück Leben vor sich haben: Menschen also, denen diese zehn Jahre buchstäblich entfernt, rausgeschnitten wurden. Sie hatten nicht die Möglichkeit, sich zu entwickeln, wie wir das tun können: Wir reisen, wir haben Freunde im Ausland, wir haben diesen Austausch, wir wissen um anderes Leben, wir können Vergleiche ziehen, und daran wächst auch unsere Erfahrung, unsere Persönlichkeit. Das Hauptaugenmerk des Films liegt eben auf den jungen Leuten, die sich nicht identifizieren mit dieser Politik und dieser Nation, die die Albaner nicht für minderwertig halten, die keine Probleme haben mit Kroatien, das ein unabhängiger Staat geworden ist...

Die aber trotzdem mit einer Hoffnungslosigkeit zu kämpfen haben, die überwältigend ist. Was die Schüler etwa in deinem Film sagen, gehört ja zum Beklemmendsten: Da wütet entweder die Propaganda oder die Verzweiflung.

Die Szene mit dem Gymnasiasten ist, glaube ich, ein Kernstück dieses Films geworden. Da ist ein Dialog, den ich nicht erwartet und nicht geplant hatte. Da ist die Widersprüchlichkeit plötzlich spürbar und diese wirklich erwachsene Erfahrung. Ich meine, das ist ein Siebzehn- oder Achtzehnjähriger; im Westen spricht in diesem Alter keiner so: nicht so bitter, nicht so hoffnungslos.

Mir scheint, du gehst beim Filmemachen und beim Gesprächeführen immer zuerst vom Gefühl aus und erst in zweiter Linie von der Reflexion.

Ich folge meinem Gefühl, und das führt mich zu den Leuten. Mit ihnen kann ich mich in jeder Hinsicht und in allem, was sie sagen, identifizieren. Ich kann die kleinen Jungs verstehen, die "Tötet Clinton!" schreien, und genauso kann ich den Flüchtling aus Prizren verstehen, der nur noch seine Erinnerung hat.

Je mehr du vom Stillstand, von der Isolation oder von der Stagnation erzählst, desto mehr Bewegung kommt in deine Filme.

THE PUNISHMENT

Ich hab' auch nicht immer von Anfang an gewußt, wie ich mich zu den Ereignissen positionieren soll, oft mußte ich das erst lernen. So hat sich auch meine Arbeitsweise verändert. Es ist mir schwer gefallen, mich für diesen Film überhaupt zu entscheiden, aus ganz einfachen Ängsten - weil ich spürte, was mich dort erwarten wird. Wir waren eines der ersten ausländischen Teams dort, in einer Stadt unmittelbar nach dem Krieg. Jeder Ausländer war da ein potentieller Feind, eine Rolle, in der ich mich auch wiederfinden mußte. Ich hatte wirklich viele Sichtweisen und Identitäten zu durchlaufen im Blick auf dieses Ereignis und diese Stadt.

Wie näherst du dich denen, die du porträtierst?

Das hängt immer auch davon ab, wie weit sie einen an sich heranlassen. Alles ist ein Netz aus Begegnung und Gefühl. Die ersten Begegnungen waren für mich immer das Allerwichtigste: wenn man den Leuten klarmachen möchte, daß man auf ihrer Seite steht, nämlich auf der Seite der Leute im allgemeinen, auf der Seite der Belgrader.

Nicht auf der Seite eines Volkes, sondern auf der Seite der Menschen.

Genau. Diese Position klar zu definieren, darum ging's.

Und um Filmbilder zu machen, denkt man all die Bilder mit, die schon gemacht worden sind, um ihnen auszuweichen.

Ja, absolut. Auch die Wahl des Archivmaterials, das wir verwendet haben - und vor allem: was wir nicht verwendet haben -, das ist die gleiche Entscheidung, vor der man beim Drehen steht. Wir wußten, daß es nicht um Explosionen, um herumliegende Leichenteile gehen sollte, weil man dem nicht beikommen kann, das wäre ein zu gewaltiges Unterfangen für diesen Rahmen. Wozu wir uns entschlossen haben, ist, eine Stadt zu zeigen, die am Ende des Zwanzigsten Jahrhunderts ins Chaos gestürzt wird. Und über diese Bilder wollte ich dann etwas über den Zustand Europas zu erzählen, wenn nicht sogar: über die Welt. Man muß sich ja auch fragen: Wie geht's den Irakern in all den Jahren? Warum gibt es da nicht Filme darüber? Vermutlich nur, weil der Irak - auch im Bewußtsein - noch weiter entfernt ist.



THE PUNISHMENT

goran rebić regie und buch

Nach einem vielbeachteten Kurzfilm, einer Mischung aus inszenierten und dokumentarischen Elementen (**"Domovina"**, 1990), dreht Goran Rebić seine ersten abendfüllenden Arbeiten, zwei Dokumentarfilme: **"During the Many Years"** (1991) und **"Am Rande der Welt"** (1992) lassen bereits einige der späteren Generalthemen Rebićs anklingen. Am Beispiel Georgiens porträtiert er etwa in "Am Rande der Welt" den Krieg, erzählt vom Verlust von Hoffnung und Heimat - und vom Übergang des Sozialismus in den Nationalismus.
1993 erhält der Filmemacher den Österreichischen Förderpreis für Filmkunst, und 1997 legt Goran Rebić sein vielfach preisgekröntes Spielfilmdebüt vor: **"Jugofilm"** berichtet, besetzt unter anderem mit Merab Ninidze und Eva Mattes, von den Echos und den Ausläufern der Gewalt, die der tobende Krieg im ehemaligen Jugoslawien auch im sicheren Wien spüren läßt. **THE PUNISHMENT (2000)**, Rebićs jüngstes Werk, wurde unmittelbar nach Fertigstellung zu den Filmfestspielen Berlin eingeladen. Gegenwärtig bereitet Goran Rebić, neben Dreharbeiten fürs Fernsehen, seinen zweiten Spielfilm vor, eine Geschichte, deren vorläufiger Titel - **"Donau"** - den Schauplatz der (internationalen) Handlung benennt.

goran rebić



jerzy palacz kamera

Studium an der Filmakademie Wien. Freier Kameramann seit 1990. Erste Zusammenarbeit mit Goran Rebić in "Am Rande der Welt" (1992). Kinofilme (Auswahl): "Halbe Welt" (Regie: Florian Flicker), "Vorwärts" (Regie: Susanne Freund), "Jugofilm" (Regie: Goran Rebić), THE PUNISHMENT.

martin matusiak schnitt

Geboren am 11.11. 1975 in Auschwitz, Polen. Als Zehnjähriger kommt er mit seiner Familie nach Österreich. Als Schnittassistent arbeitet er seit 1997 beim Film. THE PUNISHMENT (2000) ist seine erste Arbeit als Cutter.

franz novotny produzent

Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste (mag. arte) Arbeitet seit 1995 als Filmproduzent ("Slidin' – Alles bunt und wunderbar", 1998; THE PUNISHMENT, 2000).
Kinofilme als Regisseur: "Staatsoperette" (1977), "Exit – Nur keine Panik" (1979), "Die Ausgesperrten" (1982), "Die Spitzen der Gesellschaft" (1988), "Exit II – Verklärte Nacht" (1994).
Daneben Fernseharbeit, diverse Werbespots.

THE PUNISHMENT

credits

mitwirkende

Zivota Neimarevic
Dragan Jovanovic
Nebojsa Glogovac
Biljana Srbljanovic
Tijana Mandic
Vlado Gavrilovic
Bratislav Zrnzevic
Natasa Kandic
Sonja Savic
und andere

buch und regie

Goran Rebić

regieassistenz

Simone Bader

kamera

Jerzy Palacz

kameraassistenz

Dalibor Kandic
Vladimir Stevic

ton

Radoslav Bojkovic
Branko Dordevic

beleuchter

Predrag Misic
Rade Janjicevic

schnitt

Martin Matusiak

schnittassistenz

Gerald Slovak

produktionsfahrer

Karl Hraschek

produktionsassistenz

Klaus Forsthuber

produktionssekretariat

Katrin Abel

produktionsleitung

Daniela Zieger

avid

Cosmos Factory

tonmischung

Stefan Fiedler

tonstudio

Der Werbeton

faz

Atlantik

kopierwerk

Atlantik

untertitel

Titra Film

archiv

NATO
ARD
ORF
3D
Cinema Design

musik

Kyrillikata I / Grekow.Cholowicz
Kyrillikata II / Grekow.Cholowicz
Hypnotisana Gomila / Partibrejkers
vocal harmonists:
Tobias Cambensy
Richard Reiter
Jan Leibnitz
Michael Jankowitsch
Amerika / Vlado Divljan & Idoli

In YU:

produktion

Ljubisa Samardzic
Cinema Design

produktionsleitung

Toni Matulic

aufnahmeleitung

Aleksandar Mitrovic

produktionsassistenz

Jelica Jankovic

fahrer

Milan Zdravkovic
Miroljub Ivanovic
Milos Mrdan
Sreten Todorovic

Belgrad, 24. März - 31. Dezember 1999
Hergestellt mit Unterstützung von
ÖFI / Österreichisches Filminstitut
ORF / Film und Fernseh-Abkommen

produzent

Franz Novotny
Eine Produktion der
Novotny & Novotny Filmproduktion GmbH

